

76. jahr, nr. 4, august 2026 B 7672

briefe

an unsere freunde



Liebe Freunde,

in jungen Jahren sang ich gern „Das Wandern ist des Müllers Lust“. Bei einem runden Geburtstag wandten Mitarbeiterinnen im Haus dieses Lied auf mich an: „Das Wandern ist des Steinles Lust“. Damit verwiesen sie auf etwas, was mir persönlich wichtig war, ich musste mich bewegen. „Brauchst du wieder deine Asphalt-Seligkeit?“ fragte ein Pater, wenn ich zu einer Gemeindegemeinschaft fuhr. Es gibt bei uns im Kloster jedoch auch Mitbrüder, die am liebsten daheimbleiben und vom Herrn die Gabe der Sesshaftigkeit geschenkt bekamen. Sie sorgen für Stabilität in der Gemeinschaft, bei ihnen kann ein „Wanderer“ wie ich zur Ruhe kommen und sich auf die nächste Tour vorbereiten.

Wenn einer jahrelang im Rollstuhl sitzt und sich nur noch mit Hilfe anderer fortbewegen kann, gehört ihm mein Mitgefühl. Ich würde so etwas nie aushalten. Deshalb wundere ich mich über Schwester Rosemarie Lichtenwallner, über die ich in der letzten Nummer der

„Briefe“ berichtet habe, wie aktiv sie in ihrem Rollstuhl geblieben ist. Sie bewegt sich sicher und flott im System der öffentlichen Verkehrsmittel in München, sucht und findet Kontakte, tut Gutes, macht anderen eine Freude und bleibt dabei lebendig.

An ihr sehe ich: Sich bewegen soll man auf äußerliche und auf innere Weise. Die Kilometer, die ich fahre, nützen nichts, wenn ich in mir starr bleibe. So frage ich mich öfter, was mich innerlich lähmt, mich tief drinnen traurig macht, meine Seele beschwert. In diesem Bereich etwas zu verändern, zu verbessern ist schwerer als eine Bergtour auf den Watzmann. Darum bitte ich den Heiligen Geist, für den das Wasser das Symbol ist. Es fließt.

Es grüßt Sie Ihr

P. Josef Steinle

Die „**Briefe an unsere Freunde**“ erscheinen alle zwei Monate.
Herausgegeben von der Provinz Wien-München der Redemptoristen.
www.briefeanunserefrende.de

Redaktion: P. Josef Steinle
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn
Telefon 08073-388-274
eMail: josef.steinle@redemptoristen.de

Versand: Versandstelle der „Briefe“
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn
Telefon 08073-388-239
Fax 08073-388-334

Herstellung und Versand der „Briefe“ werden durch Ihre Spenden finanziert.

Vielen Dank, Ihre Redemptoristen.

Bankverbindung:

Prov. Wien – Mchn. d. Redemptoristen,
IBAN DE34 7509 0300 0002 1561 13,
BIC GENODEF1M05

Druck: Rudolf Lanzinger, Hofmark 11,
84564 Oberbergkirchen.

Bildnachweis:

S. 49, 51 Pixabay, S. 52, 53 Redemptoristen,
S. 54 li, 55, 58, 60 re P. Josef Steinle,
S. 54 re P. Gregor Ruf, S. 56 li Bundesarchiv,
S. 56 re, 57 Mechthild Hutner,
S. 61 Jose Balmer, S. 64 P. Franz Mehwald.

Meine Bibelstelle

Glauben heißt: vertrauen

Bei Tolstoi gibt es eine Szene, in der ein Blinder einen Sehenden fragt: „Was ist weiß?“ „Na ja, weiß ist wie Schnee.“ „Also so kalt?“ „Nein, nicht kalt, wie ein Bettuch eben!“ „Aha, also ziemlich weich und warm.“

Für mich ist dies ein sprechendes Beispiel dafür, wie unser ganzes Verstehen auf Wissen und Erfahrung aufbaut. Wie sollen wir da aber Überirdisches beziehungsweise die tiefen Grundwahrheiten unseres Glaubens verstehen ohne Bezug auf unsere erfahrbare und vorstellbare Umwelt?

Aus diesem Grund ist das Neue Testament auch so voll von Gleichnissen und Parabeln, da sie als Hinweis uns unsere Vorstellung der tiefen Glaubenswahrheiten erleichtern sollen. Über die Verkündigung Jesu sagt Matthäus im Kapitel 13, Vers 34: „Dies alles redete Jesus in Gleichnissen zum Volke und ohne Gleichnisse redete er nichts zu ihnen.“

Letztlich kann also nur unsere Hingabe an Gott und das Vertrauen in Gott und in die Botschaft Jesu den Zugang zu den tiefen Glaubenswahrheiten anbahnen und uns erahnen lassen. Da fällt mir die Episode ein, die vom großen Theologen und Kirchenvater Augustinus erzählt wird: Als dieser nach einem Verständnis von Gott suchend am

Meeresstrand entlangging, sah er ein kleines Kind, das mit einem Löffel Wasser aus dem Meer in ein von ihm gegrabenes Loch schöpfte. Als der Gelehrte das Kind fragte, was es da mache, antwortete dieses: „Ich fülle das Meer in mein Loch.“ Augustinus soll dies als Hinweis verstanden haben, dass das, was er vorhatte – nämlich das Wesen Gottes zu verstehen, ein Ansinnen sei, wie das Vorhaben dieses Kindes.



Wenn ein Nichtschwimmer ins Wasser fällt und dann wild um sich fuchtelnd versucht, sich über Wasser zu halten, wird ihm das sehr schwerlich gelingen. Wenn er aber der tragenden Kraft des Wassers vertrauend sich auf dem Rücken liegend ausstreckt, wird das Wasser ihn tragen und am Versinken hindern. Und so wird dann auch aus unserem Gottesvertrauen ein sich Anvertrauen.

Schließlich kann nur unsere Hingabe an Gott und unser Vertrauen in Gott und in die Botschaft der Heiligen Schrift uns die Geheimnisse unseres Glaubens erahnen lassen.

Erwin Niederer

Stark im Glauben voller Hoffnung

Zum 300. Geburtstag unseres Mitbruders, des heiligen Gerhard Majella (1726 – 1755), veranstaltete unsere Ordensgemeinschaft der Redemptoristen in Rom ein internationales Brüdertreffen. So fuhr eine Delegation aus unserer Provinz, bestehend aus unserem Pater Provinzial Martin Leitgöb, Bruder Klaus Kagermeier und Bruder Wolfgang Heindl, am Montag, den 20. April, mit dem Nachtzug nach Rom. An unserem Zielort angekommen, empfing uns Pater Vito, der Leiter des Bildungs- und Tagungshauses der Passionisten, in dem wir wohnten, sehr herzlich.

Damit saßen wir neben dem Kolosseum, mitten in der Altstadt. Da wir bis zum ersten Punkt der Tagesordnung noch Zeit hatten, besuchten wir die päpstlichen Basiliken. Bruder Klaus, ein eher sesshafter Mann, war zum ersten Mal in Rom und er sollte einige der vielen Sehenswürdigkeiten kennenlernen. In Santa Maria Maggiore erlebten wir einen Festgottesdienst mit, der für den verstorbenen Papst Franziskus gefeiert wurde. Viele Kardinäle, Bischöfe, Priester und eine große Zahl an Gläubigen waren in und um die Basilika versammelt, um seiner zu gedenken. An einem Tag besuchten wir um 7 Uhr die heilige Messe im Petersdom. Zu dieser frühen Zeit standen noch keine Schlangen von Touristen an. Und wir betraten eine Kirche, kein Museum, wie es

tagsüber den Anschein hat. An verschiedenen Altären feierten Priester die heilige Messe. Als Bayer muss man am Grab von Papst Benedikt beten. Und von der Kuppel des Petersdoms hatten wir einen herrlichen Blick auf die Stadt.

Nach den vielen Eindrücken, die wir von der Ewigen Stadt mit ihrer langen Geschichte gewonnen hatten, begann unsere Tagung. Zur Teilnahme waren 67 Mitbrüder aus 26 Provinzen weltweit angereist. Das Wichtigste bei solchen Veranstaltungen ist das gegenseitige Kennenlernen, das gemeinsame Gebet und ein fröhliches Beisammensein. Wir erfuhren unmittelbar, dass wir einer großen Gemeinschaft angehören. Trotz Sprachbarrieren ist es uns gelungen, eine Atmosphäre des brüderlichen Zusammenhalts zu bilden. Jeden Tag hörten wir Vorträge in verschiedenen Sprachen. Unser Provinzial übersetzte sie uns, sonst hätten wir zwei und Bruder Hermann Holtkamp aus Kirchhellen fast nichts verstanden.



Br. Wolfgang und Br. Klaus

Inhaltlich befassten sich die Referate mit dem Leben des heiligen Gerhard sowie den Fragen nach dem Ordensleben früher und heute und der indivi-

duellen Sendung eines jeden Mitbruders in der heutigen Zeit. In seiner Eröffnungsrede erinnerte Pater General Rogerio Gomes an die Leitlinie eines jeden Redemptoristen (Konst. 20): „Stark im Glauben, voller Hoffnung, brennend in der Liebe, entflammt im Eifer, demütig im Herzen und beharrlich im Gebet“. Auf Christus ausgerichtet befassten wir uns mit den Fragen, die auch Jesus den Jüngern stellte und die Jünger Jesus. (Joh 1,35-39): „Was sucht ihr?“ – „Meister, wo wohnst du?“ – „Kommt und seht.“ Diese drei Einladungen sahen wir auch an uns gerichtet, auch, um etwas zu erfahren, sich ihm zu öffnen und bei ihm zu verweilen. Als Ordenschristen sind wir eingeladen, durch die Sendung unseres Erlösers an unseren Wirkungsorten seine frohe Botschaft nicht nur zu verkünden, sondern durch unser Leben zu bezeugen. Die Antwort auf unsere Berufung soll nicht nur die Profess sein, sondern jeder Mitbruder ist eingeladen, sich immer wieder aufs Neue an Christus zu binden und so erlöst und freimütig den Glauben zu verkünden. Auch die Generalkonsultoren Bruder Larry und Bruder Fernando ermutigten uns auf dem Weg der Berufung. Wir staunten, dass manche Brüder aus Afrika und Asien beruflich sehr qualifiziert sind. Sie leiten Schulen, arbeiten als Lehrer, gehören der Provinzleitung an.

Als Höhepunkt der Woche erlebten wir die Wallfahrt zum Grab des heiligen Gerhard Majella in Materdomini, Süditalien. Wir waren beeindruckt und ergriffen, als wir die Verehrung der Gläu-

bigen für den heiligen Redemptoristenbruder sahen. Gerhard ist der Patron der werdenden Mütter. Unzählige Votivgaben schmückten den Wallfahrtsort. In einem Gewölbe werden Taufkleider gezeigt und Fotos von Kindern, die bei ihrer Geburt die Hilfe des heiligen Gerhard erfahren haben. Wir staunten, wie hier eine tiefe Frömmigkeit und Verbundenheit mit diesem Volksheiligen zum Ausdruck kommen.



Gruppenbild mit Pater General

Zum Abschluss des Brüdertreffens feierte Pater General mit uns einen Festgottesdienst in St. Alphonso. Anschließend trennten sich unsere Wege wieder und alle Mitbrüder reisten in ihre Heimatprovinzen zurück.

Br. Wolfgang Heindl



Prozession mit dem Bild des heiligen Gerhard Majella

Wir sind alle auf dem Weg

„Diese Kirche ist für alle bestimmt, die ihre Reise unterbrechen und zu Gott beten wollen.“ Dies lese ich auf einer Stein-Tafel an der Autobahnkirche in Adelsried bei Augsburg. Ich selbst bin in der Nähe daheim, bin oft an der Kirche vorbeigefahren, wenn ich meine Verwandten besuchte. Gelegentlich machte ich Halt und betrat die Kirche: ein einfacher Raum ohne Bänke, der Altar erhöht, mit Blick auf die Bäume, die daneben wachsen und begleitet von dem Rauschen der Fahrzeuge, die auf der A8 vorbeifahren.



Ich erinnere mich noch gut: 1958 entstand hier die erste Autobahnkirche in Deutschland. Gestiftet hatte sie der Augsburger Papierfabrikant Georg Heindl, um den Reisenden eine Gelegenheit zu bieten, einmal anzuhalten und mit Gott zu sprechen. Der Titel „Maria, Schutz der Reisenden“ wies auf

ein Bedürfnis der Menschen, die unterwegs sind, hin. Der Architekt aus Wien, Raimund von Doblhoff, sah eher kritisch auf das Publikum, das hier landen sollte, „Benzinheiden“ nannte er sie.



Die Heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten, Symbolbild „Schutz der Reisenden“

Von Anfang an fanden jeden Sonntag Gottesdienste in dieser Kirche statt. Auch aus unserem Dorf gab es Christen, die sich dafür entschieden und Anregungen für ihren Glauben empfingen. Durch 40 Jahre hielt der Dominikaner aus Augsburg, Heilig Kreuz, Pater Gregor Ruf hier die sonntäglichen Messen. Eine Gedenktafel an der Kirche erinnert an ihn.

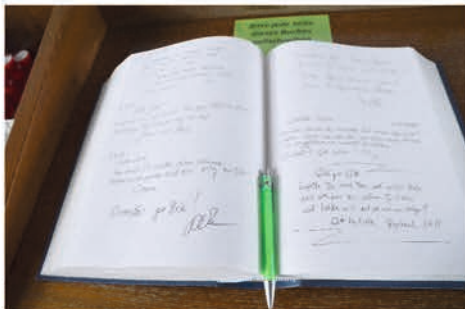
Seit 2020 übernimmt der Klinikpfarrer von Augsburg die beiden Sonntagsgottesdienste um 10 und 18 Uhr. „Wie viele Besucher kommen denn?“ frage ich. Zwischen 50 und 100, die meisten kämen aus dem Umland, erfahre ich. Nur wenige sind dabei, die gerade die Autobahn verlassen und zu dieser Zeit die Kirche besuchen.

Unzählige Autofahrer rauschen Tag für Tag an der Kirche vorbei, ob Christen oder Heiden, lässt sich nicht feststellen, und streben Richtung München oder Stuttgart. Doch die, die Halt machen, offenbaren ihre Gesinnung. In der Kirche liegt ein dickes Buch auf, in dem die Reisenden ihre Anliegen eintragen, jeden Tag füllen sie mehrere Seiten. Mit Interesse blättere ich darin.

„Lieber Gott“, beginnen viele und übergeben ihm ihre Anliegen und Nöte. „Lass mich dir wieder näherkommen, führe mich den Weg zu dir.“ Andere sprechen ihren Dank und ihre Bitten aus: „Ich danke dir, dass du mich jeden Tag begleitest. Ich rede jeden Tag mit dir, wenn ich aufwache. Bitte, beschütze meine Familie und meine Geschwister an jedem neuen Tag, und alle, die deine Hilfe und deinen Trost brauchen.“ Ähnlich: „Ich bitte für meinen Mann, ich brauche auch deine Hilfe. Bitte, lass ihn gesundwerden. Wir brauchen ihn.“

Ich entdecke auch Einträge in Fremdsprachen. „Marjie prosimo...“ lese ich, mehr kann ich nicht entziffern.

In dem Buch ist Platz für Todesanzeigen: „Behüte uns auf unserer traurigen Fahrt zu Viktorias Beerdigung.“



Ein Nachruf: „Liebe Gabriele! Ich vermiss dich auf Erden. Du bist nicht mehr da, aber bei mir, bei uns, wenn wir deiner gedenken. Du große Lebenskünstlerin, Meisterin; immer erst in die Stille gehen, dann handeln! So lehrtest du uns in den letzten Jahren. Die Liebe begleite dich ins Jenseits, in die Anderswelt!“

Schließlich fand ich einen kämpferischen Eintrag: „Yoga hat in der Kirche nichts zu suchen!“ Stand da gerade jemand auf dem Kopf? Dazu eine Schriftstelle: Eph 6,12: „Denn wir haben nicht gegen Menschen zu kämpfen, sondern gegen Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt...“

Das Beispiel von Adelsried fand in Deutschland zahlreiche Nachahmer. 45 Autobahnkirchen, und -kapellen - katholische, evangelische, ökumenische - laden in der Republik zum Verweilen und Beten ein. Die bekannteste, an der Raststätte in Baden-Baden, habe ich ein paar Mal besucht: Ein Gesamt-Kunstwerk mit Figuren im Außenbereich und einer Krypta. Dort werden Tausende von Besuchern gezählt.

P. Josef Steinle

Die tollste Fahrt meines Lebens

Der berühmte Rennfahrer Hans Stuck (1900 – 1978) erzählt:

Ich wollte zum Rennen nach Cuneo in Italien. Mein Mechaniker und ich fuhren in meinem privaten Sportwagen durch die Schweiz die Strecke Montreux-St. Maurice, um nach Martigny zu gelangen. In der Nähe von St. Maurice kommt uns abwinkend eine Abteilung Soldaten entgegen. Großer Berggrutsch – die Strecke auf Tage gesperrt. „Sie müssen, um nach Italien zu kommen, einen Umweg von 200 Kilometern machen.“



Wenig später in Ollon müssen wir wieder stoppen - wegen eines Häufchens Menschen, die mitten auf der Straße stehen. Sie gestikulieren, schreien, ringen die Hände. Wir fragen nach dem Grund der Aufregung. Eine junge Frau wendet sich weinend an mich. „Ich muss in sechs Stunden in Turin sein. Ich habe in Bern das Serum bekommen, das es in Turin nicht gibt. Aber das Mittel muss spätestens um zwölf Uhr nachts in den Händen des Arztes sein. Sonst ist es zu spät. Ein Flugzeug ist hier nicht zu bekommen. Und ein Auto schafft es nicht.“



Die arme Frau redete irre vor Angst. Sie bangte um das Leben ihres Kindes.

„Steigen Sie ein, gnädige Frau,“ sage ich, „ich fahre sowieso nach Turin und wenn alles klappt, werden Sie um dreiviertel zwölf Uhr mit dem Serum bei Ihnen zu Hause sein!“ Ich glaube meinen Worten selbst nicht. Verstoßen blickt mein Begleiter nach der Uhr. Es ist jetzt sechs Uhr abends. Zurückzulegen sind über den Großen St. Bernhard 412 Kilometer. Rechnet man mit einem Durchschnitt von 60 Kilometern, der aber in den Bergen kaum zu fahren ist, brauchen wir annähernd sieben Stunden. Das wäre zu spät. Wir sausten los. Hin und wieder fiel ein Wort, ein kurzer Satz. Fasziniert starrt unsere Begleiterin auf die Uhr am Schaltbrett. Drei-, viermal winkt mir die Verkehrspolizei, zu halten. Wir sehen und hören nichts und donnern mit 120 Kilometern durch Dörfer und Straßen der französischen Schweiz.



Es ist etwas nach neun Uhr, tief-schwarze Nacht, als wir die ersten Kurven des Passes erklimmen. Ich bin in Ekstase, wie im Rennen. Ich schneide

die Kurven, lege ein Tempo hin, dass ich mich selbst wundere. Einmal, als wir in 1500 Metern Höhe auf einer Eisfläche ins Gleiten kommen, schreit die Frau neben mir entgeistert auf: „Wenn wir verunglücken, stirbt mein Kind!“ „Wenn wir nichts riskieren, bestimmt!“ erwidere ich unbarmherzig und gebe Gas.

Oben am Gipfel des St. Bernhard kommen uns Mönche entgegen. „Sie können nicht hinunterfahren, die Straße ist noch nicht geräumt.“ „Man kann nicht, aber ich muss.“ Und nun begann wirklich die tollste Fahrt meines Lebens. Ich habe es nicht für möglich gehalten, dass wir gesund hinunterkommen würden. Zwischen Schneewehen und Eisblöcken wand sich mein schwarzweißer Windhund ächzend und stöhnend hin und her. Oft ging es quer oder gar rückwärts durch die Kurven und Kehren. Immer knapp am Steckenbleiben. Trotz der Kälte war mir dabei glühend heiß, ich bekam fast keine Luft mehr.

Um ein Viertel vor elf Uhr sind wir glücklich im Tal. Jetzt sind es noch 120 Kilometer bis Turin. Meine Bremsen, nass durch den hohen Schnee, versagen. Aber mir ist jetzt alles gleich. Ohne nach rechts und links zu sehen, geht es die wunderbaren italienischen Straßen im Tempo bis 130 Kilometer geradeaus.

Fünf Minuten vor dreiviertel zwölf Uhr halten wir vor dem Haus der jungen Frau in Turin. Ihr Mann und der Arzt stürzen uns entgegen. Das Kind wurde gerettet, die tollste Fahrt meines Lebens hatte sich gelohnt.

Von Tag zu Tag

Pater Georg Stelzer hatte ein bewegtes Leben hinter sich. Er kam 1923 in Breslau zur Welt und wuchs dort auf. Als Ministrant lernte er die Redemptoristen kennen. Im II. Weltkrieg war er Soldat und geriet 1945 in Gefangenschaft, zuerst bei den Amerikanern, dann bei den Engländern. Um bald frei zu kommen, gab er an, Theologe zu sein. Denn Priester und Ordensleute wurden neben anderen als erste entlassen.

Aber wohin sollte er gehen, in seine Heimat Breslau konnte er nicht mehr zurück. Auf abenteuerlichen Wegen landete er schließlich in Deggendorf. Den Redemptoristen dort konnte er glaubhaft bestätigen, dass er Mitbrüder aus Breslau kannte und fand Aufnahme. Sie schickten ihn nach Gars ins Seminar für Spätberufene, in Rosenheim legte er das Not-Abitur ab.

1947 band er sich mit den Ordensgelübden an die Kongregation, 1953 empfing er die Priesterweihe. Anschließend versetzte man Pater Stelzer als Präfekt und Lehrer nach Bickesheim, danach wirkte als Kaplan in Forchheim, in Gars war er Direktor des Lehrlingswerks.

1962 wurde er Militärfarrer bei der Panzerbrigade 30 in Ellwangen. Einmal ließ er sich mit dem Hubschrauber nach Gars fliegen und berichtete dort den Patres und Studenten über seine Tätigkeit, alle waren begeistert. Pater Remberger, Dozent der Hochschule, bemerkte: „Wenn ich das gewusst



hätte, hätte ich ihm eine bessere Note in der Prüfung gegeben“. Einige Mitbrüder, die durch das Los bestimmt wurden, durften einen Rundflug mit dem Hubschrauber machen.

Von 1974 bis 1983 arbeitete Pater Stelzer als Pfarrer in Stöttlen bei Ellwangen und anschließend in St. Michael in Hausen an der Rot. Mit seiner Pensionierung 1997 zog er nach Kössingen bei Neresheim. Zunächst konnte er in der Seelsorge mitwirken, aber nach zwei Augenoperationen war er stark sehbehindert. Trotzdem betreute er weiterhin seine Homepage „Von Tag zu Tag“, worin er jede Woche in die Liturgie einführte und das Leben der Tagesheiligen, veranschaulicht durch Bilder, beschrieb.

Zuletzt lebte Pater Stelzer in einem Heim in der Nähe von Ellwangen. Im hohen Alter von 102 Jahren ist er am 29. Mai in die Ewigkeit abgerufen worden. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Grabstätte der Redemptoristen im Friedhof auf dem Schönenberg.

Franz Wenhardt

Heute keine Lust

Zwei junge Redemptoristen begaben sich auf eine mehrtägige Bergtour. In der Hütte übernachteten sie. Da kam auch ein Ehepaar ins Matratzenlager, der Mann sagte zu dem einen: „Ich habe heute keine Lust auf meine Frau, ich überlasse sie dir.“ Der Mitbruder verbrachte die Nacht Rosenkranz betend, damit da nichts passiert.

Martha bei Jesus

Ein Pfarrer war an der Ausbildung von Theologie-Studenten beteiligt. Manchmal brachte er vier, fünf Mann zum Mittagessen mit ins Pfarrhaus, ohne seiner Hausfrau vorher etwas zu sagen. Sie fühlte sich überfordert und beschwerte sich beim Pfarrer. Es half nichts. Er sagte ihr, sie hieß Martha, sie solle sich nicht zu sehr sorgen und auch wie die Maria sein, die sich hinsetzte und Jesus zuhörte. Eines Tages sah Martha, wie der Pfarrer mit einigen Studenten auf das Pfarrhaus zusteuerte. Da stellte sie das, was sie für zwei Personen gekocht hatte, auf den Tisch und legte einen Zettel dazu: „Martha ist bei Jesus.“ Sie ging in die Kirche, um den Herrn anzubeten. Das half.

Du triffst nur einmal

Ein gefürchteter Torschütze der Ersten Liga in England wird von einem Reporter nach dem Geheimnis seines Erfolgs gefragt. Er antwortet: „Mein Trainer

sagte: Ziele immer auf den Torwart. Bei 10 Schüssen triffst du ihn nur einmal. Das sind dann 9 Tore.“

Meine Hälfte darf

Bei der Taufe hört das Baby nicht auf zu schreien. Die Mutter versucht, es zu beruhigen, sie schafft es nicht. Da wendet sie sich an ihren Mann: „Tu etwas, es ist zur Hälfte auch dein Kind!“ Er darauf: „Meine Hälfte darf in der Kirche schreien.“

Und was mit dem Brief?

Eine Frau kommt mit Eheproblemen zum Psychologen. Dieser rät ihr: „Schreiben Sie alles, was Sie an ihrem Mann stört, in einem Brief auf und verbrennen Sie ihn.“ Am nächsten Tag ruft die Frau beim Psychologen an: „Ich habe das so gemacht, wie Sie es gesagt haben. Was soll ich jetzt mit dem Brief tun?“

Heilig – oder nicht?

Taufe in der Pfarrkirche in Hader bei Augsburg. Der Pfarrer begrüßt an der Türe die Eltern und Paten mit dem Täufling. „Wie soll das Kind heißen?“ „Beate“. Sie schreiten nach vorne und setzen das Ritual fort. Bei der Litanei werden die Heiligen angerufen: der Eltern, Paten, dann für das Kind: „Heilige Beate – sofern es dich gibt – bitte für uns.“

NAMEN UND NACHRICHTEN

65 Jahre im Dienst

Es war eine andere Zeit, als sie in die Gemeinschaft eintraten. Das Noviziat in Gars füllten damals 25 Novizen und Kandidaten. 1961 legten Pater Lothar Abend und Bruder Dominikus Huber ihre Ordensgelübde ab, versprachen als Mitbrüder ein Leben in Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen. Jetzt nach 65 Jahren sind die beiden übriggeblieben und feierten in Gars ihr Jubiläum.



Pater Abend (re) stammt aus der Erzdiözese Freiburg und machte in Kon-

stanz das Abitur. Er trat bei uns in Gars ein, 1967 empfing er die Priesterweihe. Er wirkte im Laufe seines Lebens an verschiedenen Orten als Kaplan, Pfarrer und Seelsorger. Seit 2006 gehört er dem Haus Gars an.

Bruder Dominikus wollte zunächst als Spätberufener Priester werden. Doch er scheiterte am Englisch. So trat er als Bruder bei uns ein, lebte und wirkte über 60 Jahre im Haus München, arbeitete als Hausmeister und Mesner und war die „Seele“ der Gemeinschaft.

O Maria hilf

Das Mariensingen passe in diese Kirche, die an Mariä Himmelfahrt Patrozinium feiert, sagte Reinhold Schuhbeck, Chorleiter in Gars, zu Beginn. Und er erinnerte daran, dass Bayern unter dem Schutz Mariens stehe. Das Land hat in Zeiten der Not von ihr Hilfe und Schutz erfahren. Deshalb sangen am Beginn alle miteinander „O Maria hilf“. Das Programm des Mariensingens füllten der Garser Chor, ein Flügelhorn-Terzett und die Hoizofamusi.



Wo Hilfe ankommt

Die Bevölkerung in Kongo leidet unter Ebola, Rebellengruppen, Arbeitslosigkeit und Armut. Die Projekte der Redemptoristen lösen nicht alle Probleme, helfen aber vielen Menschen. Kürzlich besuchte José Balmer aus der Schweiz die Vizeprovinz Kongo und die Projekte, die von Belgien und der Schweiz unterstützt werden. Er war erschüttert von den katastrophalen Zuständen im Land und der allgegenwärtigen Armut. Andererseits war er hocherfreut über die frohen Gesichter der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen in den Projekten: Schulen, Kliniken, Nähateliers, Imkerei u.a.



In den acht Nähateliers arbeiten meist alleinerziehende Mütter. In Matadi präsentierten diese ihre selbstgenähten Kleider in einer Modeschau mit Musik und Tanzeinlagen. Alle Ateliers haben ein Problem: Die Tretmaschinen aus China gehen nach wenigen Jahren kaputt und können nicht mehr repariert werden. Deshalb baten die Frauen um neue Maschinen.



In den fünf Schulen, die ebenfalls mit Hilfe aus Belgien und der Schweiz errichtet wurden, wird auch Informatik-Unterricht erteilt. Er ist Teil des Lehrplans. Allerdings beklagen die Schulleitungen, dass es an Computern fehlt. Für eine Klasse mit 30 oder 40 Schülern stehen nur zwei oder drei Laptops zur Verfügung. Wobei im Kongo gebrauchte Geräte relativ günstig zu erwerben sind. Helfen Sie mit?



Hoffnung wiederentdeckt

Von einer Mission in Neufundland, der östlichsten Provinz Kanadas, berichtet ein Mitbruder. Die Tage standen unter dem Thema Hoffnung:

Jeden Abend versammelte sich ein stetiger Strom von Gläubigen in der Pfarrei – nicht aus Pflichtgefühl, sondern aus dem aufrichtigen Wunsch heraus, zuzuhören und erneuert zu werden. Es herrschte eine Atmosphäre ruhiger Achtsamkeit, und die Botschaft der Hoffnung fand fruchtbaren Boden in aufnahmefähigen Herzen. Die Mission konzentrierte sich auf den Aufruf zur Umkehr, nicht als persönliche Anstrengung, sondern als Antwort auf Gottes liebevolle Initiative. Durch die Heilige Schrift, Predigten und Momente des gemeinsamen Gebets wurden die Teilnehmer ermutigt, die Hoffnung nicht als etwas Fernes oder Abstraktes wiederzuentdecken, sondern als etwas, das im täglichen Leben weiterwirkt.



Plötzlich regnet es

Seit Mitte Dezember 1778 ist in Nocera dei Pagani kein Tropfen Regen gefallen. Alfons, der greise Bischof, erlebt bei seinen täglichen Ausfahrten die Verzweiflung des armen Volkes. Am Sonntag, 16. Mai 1779, lässt er sich auf die Kanzel tragen und predigt der Pfarrei Pagani Buße. Am Montag fleht er in seiner Kapelle zu unserer Lieben Frau um Gnade. Er erklärt nach einem Augenblick des Schweigens den Versammelten: „Nur Mut! Empfehlt euch der Gottesmutter, beichtet und kommuniziert in dieser Woche, und am Sonntag werden wir Regen bekommen.“ Aber nichts geschah. „Diesmal wird unser Monsignore seinen Ruf verlieren“, murmeln einige. Plötzlich, zwei Stunden vor dem Abendangelus, bedeckt sich der Himmel innerhalb eines Augenblicks, und das ganze Land singt unter einem sintflutartigen Regenfall.

Wir gratulieren

Zum **50. Geburtstag** am 02.09.2026
P. Martin König, Ellwangen.

Zum **40-jährigen Professjubiläum** am
28.09.2026 P. Edmund Hipp, Gars.

Nächste Nummer

Die nächste Nummer der „Briefe an unsere Freunde“ erscheint im Oktober 2026.

Exerzitien - Besinnungstage

Cham, Exerzitienhaus Maria Hilf,
Ludwigstraße 16, 93413 Cham/Opf.,
Tel 09971-2000-0:

02.–08.08.2026: Basenfasten nach Hildegard von Bingen, „Detox für Körper, Geist und Seele“, Andrea Fleischmann.

11.08.2026: Kreativnachmittag für Kinder, „Jippi – es sind Ferien“, Petra Adam.

22.–29.08.2026: Einzelexerzitien,
Sr. Erika Wimmer.

19.09.2026: Hinführung zum Jesus-Gebet, „Beten mit dem Herzen“, Dr. Wolfgang Holzschuh, Christine Donhauser-Lorenz.

26.09.2026: Einkehrtag Gebetsgemeinschaft Berufe der Kirche, „In der Liebe verwurzelt“, Michael Steinhilber, Sr. Heide-Maria Schneider OP.

26.09.2026: Herbstlicher Bibelwandertag, „Unterwegs mit Gottes Wort“, Petra Adam.

01.-07.10.2026: Fastenwoche in der Fastenzeit, nach Dr. Buchinger und Dr. Lützner, „Was die Augen für die äußere Welt sind, ist das Fasten für die innere“, Monika Hausler.

10.10.2026: Kontemplationstag, „Weg in die innere Stille“, Wally Kutscher.

13.10.2026: Natürlich atmen und Qi-gong, „Den Alltag stressfreier erleben“, Monika Hausler.

17.10.2026: Recollectio-Tag, „Kommt alle zu mir, ich werde euch Ruhe verschaffen“, P. Peter Renju.

Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, St. Theresia, Stadl, Hauptstr. 1, 83567 Unterreit, Tel 08073-9184-0:

Gemeinsames Abendgebet jeden ersten Freitag im Monat, Zeit und Ort bitte vorher erfragen.

Seligster Kaspar Stanggassinger...

Gars Klosterkirche:

26. August und 26. September 2026 um 19:00 Uhr Gottesdienst mit Predigt zu Ehren des seligen Pater Kaspar Stanggassinger.

Heilige Messen

Die heiligen Messen in den Anliegen unserer Freunde und für die Verstorbenen feiern wir am 6. August, 3. September und 1. Oktober 2026.

Die Herz-Jesu-Freitags-Messen für die Mitglieder des Garser Messbundes sind am 7. August, 4. September und 2. Oktober 2026.

Blick ins Tal, auf die Kirche, die Häuser,
eine idyllische Welt. Pater Franz Mehwald schickte uns
dieses Foto von Hönningen im Ahrtal.
Er hielt dort eine Mission und half viele Jahre
dem Pfarrer in der Seelsorge.
Hier feierte er sein 60-jähriges Priesterjubiläum.
Er fand Kontakt zu den Menschen
und war von ihrem Eifer beeindruckt.



Die Flut im Ahrtal 2021 traf auch Hönningen.
Häuser wurden zerstört oder beschädigt,
die Kirche auf dem Felsen blieb erhalten.
Der Pater fuhr hin, redete mit den Leuten,
erfuhr ihre Geschichten, nahm Anteil an ihrem Leid.
Inzwischen ist manches aufgebaut,
die Erinnerungen schmerzen noch.